MAGAZIN FÜR MITARBEITENDE
AUSGABE 3 | DEZEMBER 2025

MISERICORDIA

BARMHERZIGE BRÜDER
Ordensprovinz Europa Mitte
zum Heiligen Johannes von Gott

Gastfreundschaft leben lernen

Berufung reifen lassen – das europäische Noviziat in Brescia

Auf dem Weg zum Kapitel
Spiritualität trifft Verantwortung – Entscheidungen für die Zukunft

Tradition im Weinglas
Und viel frischer Wind im weltweit einzigen Klosterkeller der Brüder

Liebe Leserinnen und Leser,

die Darstellung der Geburt Christi in der Krippe wird in den verschiedenen Ländern unterschiedlich interpretiert. Ich persönlich bin immer wieder von der sogenannten neapolitanischen Krippe beeindruckt. Mitten in das geschäftige Treiben einer Stadt des 18. Jahrhunderts wird Christus geboren. Im Gegensatz zur Darstellung der Krippen in Zentraleuropa, wo das Geschehen auf die Geburt Christi ausgerichtet ist, ist bei dieser süditalienischen Variante zu sehen, dass Christus mitten im Trubel der Stadt, scheinbar unbeachtet von der Mehrheit der Figuren, geboren wird. Lediglich die Figuren der Könige sind auf das Jesuskind ausgerichtet.

Der Gedanke liegt nahe: „Genau wie bei uns". Wir nähern uns dem Weihnachtsfest oft beiläufig, in einem hektischen Advent. Weihnachtsfeiern und Weihnachtsmärkte verstellen oft mehr den Blick auf Weihnachten, als dass sie uns zum eigentlichen Sinn des Festes führen würden. Der religiöse Inhalt verblasst, aber das Drumherum wird geliebt. Schleichend wird aus dem Christkindlmarkt ein Winterzauber. Und doch wird genau in dieses Treiben Christus geboren. Von einigen wahrgenommen, von anderen nicht, aber er kommt als „der Gott mit uns" (Immanuel, Matthäus 1,23), als einer, der Zuversicht verbreiten will.

So darf ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, Mitarbeitende und Freunde unseres Ordens, ein gesegnetes, ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest wünschen, an dem Sie spüren, dass trotz aller Geschäftigkeit Christus für Sie geboren wurde, der mit Ihnen Ihren Weg gehen möchte. Dies mögen Sie auch ganz intensiv im Jahr 2026 erfahren.

Dieses neue Jahr wird für uns Barmherzige Brüder ein besonderes Jahr sein, da wir im Januar das erste Provinzkapitel der neuen Provinz Europa Mitte in Wien feiern und neue gemeinsame Wege gehen werden.

Beste Wünsche!
Ihr Frater Rudolf Knopp

IMPRESSUM: MISERICORDIA, Nr. 3, Dezember 2025 • **Medieninhaber, Herausgeber sowie Sitz der Redaktion:** Barmherzige Brüder Ordensprovinz Europa Mitte, 1020 Wien, Taborstraße 16, ATU16291402, Tel: +431211211102, E-Mail: misericordia@bbprov.at, V.i.S.d.P.: Rudolf Knopp OH • **Grafik, Layout und Herstellung:** Egger & Lerch Corporate Media, 1030 Wien, www.egger-lerch.at • **Coverfoto:** Bernhard Zahrl • **Druck:** Druckerei Berger, 3580 Horn • **Erscheinungsort:** Wien • **Offenlegung:** Eigentümer: Barmherzige Brüder Ordensprovinz Europa Mitte, 1020 Wien, Taborstraße 16 (100 %). Grundlegende Richtung: Magazin für die Mitarbeitenden der Barmherzigen Brüder in Mitteleuropa. Die Artikel spiegeln die persönliche Meinung der Autor:innen wider und müssen sich nicht zwangsläufig mit der Meinung des Herausgebers decken. Honoraransprüche müssen bei Vorlage gestellt werden. Nicht namentlich gekennzeichnete Artikel wurden von Mitgliedern des Redaktionsteams (Frater Rudolf Knopp, Marion Hausmann, Kristina Weimer-Hötzeneder, Simon Doering und Bernhard Zahrl) verfasst.

Das lateinische MISERICORDIA bedeutet Mitgefühl oder Barmherzigkeit. Letztere ist der zentrale Wert, der nicht nur den Orden, sondern auch uns Mitarbeitende in unserem täglichen Tun leitet: das Mitgefühl für alle, die uns anvertraut sind.

INHALT

04 UNSERE PROVINZ
Ein neues Kapitel für eine neue Provinz. Ein Blick hinter die Kulissen der Provinzialwahl

08 BEST PRACTICE
Pflege im Austausch · Recycling statt Müll

10 REPORTAGE
Gastfreundschaft leben lernen. Zwischen Gebet und Arbeit zeigen vier Novizen, wie die Ordensausbildung im Noviziat aussieht.

14 MEIN WEG
Ein halbes Jahrhundert zwischen Krankenhaus und Kanzel. Ignaz Hochholzer schwankte zwischen Priester und Arzt, also wurde er beides.

16 WELTWEIT
Menschen, die für mich Vorbild sind. Unfallchirurg Dr. Markus Stumpf erzählt von seinen Erlebnissen in Sierra Leone.

18 WEITBLICK
Wunderbares Wiedersehen · Kongress Soziale Inklusion 2026

19 OFFEN GESAGT
Bei Freunden zuhause. Dr. Christoph Seidl, Seelsorger für Berufe im Gesundheitswesen in Regensburg.

20 SCHWARZES BRETT
Gamifiziertes Recruiting · Jubiläum: 150 Jahre Kainbach · CO_2-Countdown Award 2025

21 TIPPS VOM EXPERTEN
Amaryllis können auch Sommer. Ratschläge für eine erfolgreiche ganzjährige Zucht

22 AUS DEM ORDENSLEBEN
Wallfahrt nach Rom · Salzburg und Linz unter gemeinsamer Verantwortung · Menschen ganzheitlich unterstützen …

25 ÜBERRASCHEND PERSÖNLICH
Modernisieren, aber Tradition wahren. Nina Lang-Horak lebt ihre Weinleidenschaft im Klosterkeller.

26 MOSAIK
Rinderragout · Gewinnspiel · Bilderrätsel

16

Zusätzlicher Content unter **misericordia.online**

25

21

Was bedeutet für mich … … Berufung?

Berufung bedeutet für mich, gemeinsam im Geist des hl. Johannes von Gott Hospitalität zu leben. Als junger Bruder nach dem Noviziat bin ich Teil der Dienstgemeinschaft und begleite mit Kolleginnen und Kollegen unsere Patient:innen und Bewohner:innen, die arm, krank, behindert oder obdachlos sind. Berufung ist eine Reise, die im Herzen beginnt – mit Umwegen, Gegen- und Rückenwind. Ich gehe sie nicht allein: Brüder, Team und Pastoralrat begleiten mich, stärken mich und gehen mit mir weiter.

Frater Clemens Johannes Schuster ist Krankenpfleger. Seine Berufung war für ihn ein längerer Prozess.

Der gesamte Text:
misericordia.online/d3253

Fotos: de-AGENTUR (R. Knopp), Barmherzige Brüder (C. J. Schuster), Barmherzige Brüder (S. 16, S. 21), Klosterkeller Eisenstadt (S. 25)

Frater Saji Mullankuzhy, Provinzial der Ordensprovinz Europa Mitte

Ein neues Kapitel für eine neue Provinz

Am 19. Januar beginnt im wahrsten Sinne ein neues Kapitel: Die Brüder der frischen Provinz Europa Mitte versammeln sich erstmals zum Provinzkapitel, um ihren künftigen Provinzial zu wählen – ein Blick hinter die Kulissen.

AUTOR: SIMON DOERING

Das Provinzkapitel ist die höchste Entscheidungsebene innerhalb einer Ordensprovinz. Es findet alle vier Jahre statt und wird vom Generalprior des Ordens einberufen. In die Entscheidungsfindung bezüglich der Werke sind auch die leitenden Mitarbeitenden aus dem Provinzialat in Wien und der Ordensverwaltung in München zeitweise eingebunden. Die Vorbereitungen beginnen bereits Monate im Voraus, manchmal findet sogar ein „Vorkapitel" statt, bei dem erste Themen besprochen werden. Das Kapitel dient nicht nur der Wahl, sondern auch der Reflexion über die pastorale Ausrichtung, die sozialen Werke und die Zukunft der Gemeinschaft.

Im Wiener Provinzialat ist diese Wahlurne seit über drei Jahrzehnten bei Provinzkapiteln im Einsatz.

Wer darf wählen – und wer wird gewählt?
Wahlberechtigt sind alle Brüder mit Einfacher Profess – also jene, die sich auf Zeit an den Orden gebunden haben. Sie wählen zunächst Vokale (Delegierte), die dann stimmberechtigt am Kapitel teilnehmen. Vokale müssen allerdings schon Feierliche Profess haben – also jene, die sich schon dauerhaft an den Orden gebunden haben. In diesem Kapitel sind es 16: je acht aus der ehemaligen Österreichischen und der ehemaligen Bayerischen Provinz. Auch der amtierende Provinzial und seine Definitoren (Räte) sind immer dabei. Auch der Kapitelpräsident ist wahlberechtigt im Provinzkapitel. Normalerweise übernimmt diese Position der Generalprior.

Zum Provinzial kann nur gewählt werden, wer die Feierliche Profess seit mindestens sechs Jahren hat. Sollte ein besonders geeigneter Kandidat diese Bedingung knapp verfehlen, kann er dennoch vorgeschlagen und unter bestimmten Umständen dispensiert werden – also eine Ausnahmegenehmigung erhalten. Diese muss vom Generalprior erteilt werden.

Aber auch schon vor dem Kapitel findet eine schriftliche Befragung unter allen Brüdern statt: Wen wünschen sie sich als neuen Provinzial? Die drei meistgenannten Namen werden beim Kapitel bekannt gegeben. Dann beginnt die eigentliche Wahl – geheim und

„Unsere Provinz umfasst nun fünf Länder. Diese Koordination wird eine große Aufgabe.“

FRATER SAJI MULLANKUZHY, PROVINZIAL

nach klaren Regeln. Gewählt ist, wer die absolute Mehrheit der Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Professalter, gegebenenfalls das Lebensalter.

Neben dem Provinzial werden bis zu vier Provinzräte gewählt, die gemeinsam mit ihm die Provinzleitung bilden. Anschließend ernennt der Provinzial – mit Zustimmung seines Rates – die Hausoberen, den Provinzsekretär, die Ausbilder und den Provinzökonomen. Alle Entscheidungen müssen vom Generalprior bestätigt werden, um rechtswirksam zu sein.

Ein geistlicher Moment

Die Wahl zum Provinzial ist nicht nur ein organisatorischer Akt, sondern ein geistlicher Moment. Der Gewählte übernimmt Verantwortung für die spirituelle Entwicklung der Brüder, die strategische Ausrichtung der Provinz und die Umsetzung des Charismas der Hospitalität – der gelebten Barmherzigkeit.

„Er muss mit allen gut umgehen können. Mit den Brüdern, mit den leitenden Personen, mit den Mitarbeitenden.“

FRATER SAJI MULLANKUZHY, PROVINZIAL

Aus eigener Erfahrung weiß das Frater Saji Mullankuzhy, der seit 2018 als Provinzial die Österreichische Provinz geleitet hat. „Ich habe überhaupt nicht damit gerechnet, dass ich gewählt werde“, erinnert er sich. Acht Jahre lang stand er an der Spitze einer Provinz, die weit über Österreich hinausreicht – mit Einrichtungen in Ungarn, Tschechien, der Slowakei und nun auch Bayern.

Von Anfang an war ihm wichtig, die Provinz als Einheit zu sehen. „Ich wollte keine Delegaturen, sondern eine gemeinsame Provinz“, sagt Frater Saji. Die kulturellen Unterschiede seien eine Herausforderung gewesen, doch das gemeinsame Charisma habe verbunden. „Ich glaube, wir haben da einiges geschafft.“

Die Aufgaben eines Provinzials

Als Provinzial war Frater Saji Mullankuzhy nicht nur für die strategische Leitung zuständig, sondern auch für die geistliche Entwicklung der Brüder. „Als Provinzial ist man verantwortlich für ihre Ausbildung, ihre spirituelle Entwicklung, ihre Fragen – besonders bei den jüngeren Brüdern.“ Dabei geht es nicht nur um Theologie, sondern auch um fachliche Qualifikation: »

Fotos: Bernhard Zahrl (Wahlurne), kathbild.at/Rupprecht (S. Mullankuzhy)

MI SERI COR DIA

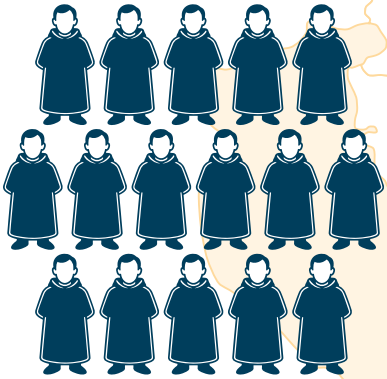
Der Provinzial ernennt mit Zustimmung der Provinzräte zu einem späteren Zeitpunkt die Hausoberen (Prioren), den Provinzsekretär, den Provinzökonomen, die Handlungsbevollmächtigten und die Ausbilder.

Provinzial

Provinzräte

WAHL

WAHL

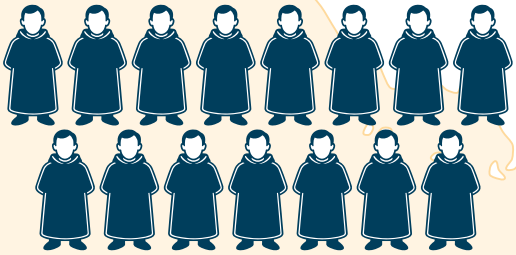


Vokale (Delegierte)

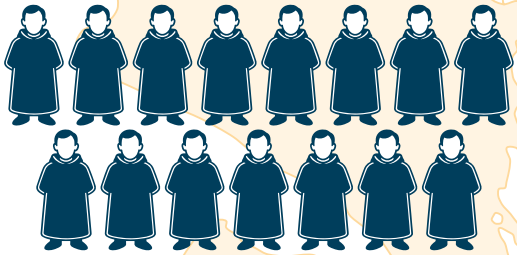
aktuelle Provinzleitung (von Amts wegen)

Kapitel-Präsident (Generalprior oder Delegat)

WAHL



alle Brüder mit Einfacher und Feierlicher Profess aus der ehemaligen Bayerischen Provinz



alle Brüder mit Einfacher und Feierlicher Profess aus der ehemaligen Österreichischen Provinz

„Die Zahl der Mitbrüder nimmt ab. Ich wünsche mir, dass sie wieder wächst. Das muss ein zentrales Anliegen bleiben."

FRATER SAJI MULLANKUZHY, PROVINZIAL

» „Unser Charisma ist die Pflege und die Sorge für Kranke. Ich motiviere Brüder, Ausbildungen in diesem Bereich zu machen, damit sie den Mitmenschen besser dienen können."

Auch die Zusammenarbeit mit den Prioren – den Leitern der einzelnen Konvente – gehörte zu seinen Aufgaben. „Sie brauchen Richtlinien, Anweisungen, manchmal einfach ein Gespräch." Gemeinsam mit den Provinzräten entschied Pater Provinzial über neue Kandidaten für das Ordensleben und über die Ausrichtung der Gemeinschaft.

In den Einrichtungen selbst war er selten operativ tätig, aber regelmäßig präsent. „Ich besuche die Häuser, spreche mit den Direktoren, höre zu." Besonders dort, wo keine Brüder vor Ort sind, sieht er sich als Bindeglied zwischen Leitung und Ordensgemeinschaft. In besonderer Erinnerung bleiben Frater Saji die regelmäßigen Brüderversammlungen. „Über 30 Brüder in einem Haus, im Austausch über unsere Themen – das war für mich immer eine besondere Freude."

Eine Amtszeit endet, eine neue beginnt

Mit dem Ende seiner Amtszeit beginnt für Frater Saji Mullankuzhy keine Auszeit, sondern eine neue Aufgabe: Im Herbst 2024 wurde er zum zweiten von insgesamt fünf Generalräten des Gesamtordens gewählt. „Ich betreue in dieser Position die Provinzen Europa Mitte, Polen und Westeuropa." Zusätzlich hat er den Vorsitz zweier Generalkommissionen: zum Thema Prävention von Missbrauch und Gewalt sowie zum Thema Klimaschutz. „In diesen Kommissionen werden Richtlinien für den Gesamtorden entwickelt. Es ist meine Aufgabe, ihre Umsetzung zu begleiten."

Für seinen Nachfolger als Provinzial sieht Frater Saji zwei zentrale Herausforderungen: Erstens das weitere Zusammenwachsen mit der früheren Bayerischen Provinz. „Unsere Provinz umfasst nun fünf Länder. Diese Koordination wird eine große Aufgabe." Zweitens die Nachwuchsfrage: „Die Zahl der Mitbrüder nimmt ab. Ich wünsche mir, dass sie wieder wächst. Das muss ein zentrales Anliegen bleiben." Dafür brauche der neue Provinzial ein Herz – für die Brüder, aber auch für die Mitarbeitenden, erläutert Frater Saji Mullankuzhy. „Er muss mit allen gut umgehen können. Mit den Brüdern, mit den leitenden Personen, mit den Mitarbeitenden." Neben organisatorischer Kompetenz sei vor allem eine „charismatische Leitung" gefragt – eine Führung, die Spiritualität und Menschlichkeit verbindet. „Es geht nicht nur um wirtschaftliche Themen, sondern um das Charisma der Hospitalität."

Zukunft gestalten – im Geist der Barmherzigkeit

Das Provinzkapitel ist mehr als nur eine Wahlversammlung. Es ist ein Ort der Weichenstellung. Hier wird beraten, entschieden und vernetzt. Die Brüder reflektieren ihre Arbeit in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und sozialen Projekten. Sie sprechen über Herausforderungen, Visionen und die geistliche Ausrichtung ihrer Gemeinschaft. Und sie zeigen: Auch in einem jahrhundertealten Orden wird Zukunft aktiv und demokratisch gestaltet – mit klarem Blick, gelebter Verantwortung und dem festen Willen, für andere da zu sein.

Pflegedirektor Ambros Klebl zusammen mit Pflegedirektorin Martina Amerhauser bei seiner Hospitation im Klinikum Dritter Orden

Pflege im Austausch: voneinander lernen

Bessere Vernetzung, strategische Zusammenarbeit und ein Austausch auf Augenhöhe: Hospitationsangebot für Pflegedirektor:innen fördert Wissenstransfer.

MÜNCHEN, BAYERN

Das Programm für diesen einen Freitag Anfang September hatte sich Martina Amerhauser, Pflegedirektorin des Klinikums Dritter Orden, gut überlegt und gründlich vorbereitet. Ambros Klebl, Pflegedirektor am Krankenhaus Regensburg, wurde zur Hospitation in München erwartet. Nach einer Führung durch die Klinik sollte er unter anderem Vertreter aus den Bereichen Pflegedienstleitung, Wund- und Belegungsmanagement, Organisationsentwicklung und der Geschäftsführung kennenlernen.

Dass dieser Plan nach einem MANV-Alarm spontan um einen Besuch in der Notaufnahme erweitert wurde, brachte Martina Amerhauser nicht aus dem Konzept. Durch einen Batteriebrand in einem Hochhaus wurde in der bayerischen Landeshauptstadt ein „Massenanfall für Verletzte“ (MANV) ausgerufen, das Klinikum Dritter Orden als zuweisendes Krankenhaus eingebunden. Zur anstehenden Lageübersicht in der Notaufnahme hat die Pflegedirektorin ihren Kollegen einfach mitgenommen und ihm interessante Einblicke ermöglicht, wie vor Ort die Prozesse in einer akuten Krisensituation ablaufen.

Konzept zur Talenterkennung

Diese Hospitationen für die Pflegedirektor:innen der sieben bayerischen Kliniken sind ein noch recht junges Angebot des Pflegeboards. Das Pflegeboard selbst gibt es bereits seit einigen Jahren, es soll zu einer besseren Vernetzung, weitsichtigen Zusammenarbeit und einem Austausch auf Augenhöhe im Verbund beitragen. Neu ist seit 2025 eine strategischere Ausrichtung des Gremiums, das monatlich mit einem Träger- sowie einem Standortgeschäftsführer tagt. Eine eigens erstellte Geschäftsordnung, berichtet Martina Amerhauser, habe der Runde einen viel verbindlicheren Charakter verliehen. Erstmalig wurden mit Ambros Klebl ein Sprecher und mit Martina Amerhauser eine Stellvertretung gewählt. Zusammen leiten sie ein Jahr lang die Sitzungen, moderieren und leiten innovative Maßnahmen ein.

So beschäftigen sich innerhalb des Pflegeboards aktuell zwei Arbeitsgruppen mit Führungsgrundsätzen in der Pflege beziehungsweise mit der Entwicklung eines Konzepts zur Talenterkennung und einem darauf basierenden Trainee-Programm. Ziel ist es laut Martina Amerhauser, dass sich jedes Krankenhaus im Verbund einen Expertenstatus – zum Beispiel im Bereich Pflegecontrolling oder der Akademisierung der Pflege – erarbeitet. Durch den Austausch von Wissen und Erkenntnissen, wozu letztlich auch die Hospitationen der Pflegedirektor:innen beitragen, sollen alle Standorte vom aufgebauten Expertentum profitieren können.

„Unsere Vision ist es, Pflege als Gestaltungskraft sichtbar zu machen – mit einer klaren Führungskultur, die Verantwortung, Innovation und Menschlichkeit verbindet.“

MARTINA AMERHAUSER, PFLEGEDIREKTORIN

Fotos: Johannes Benner (Pflege), Diakonie de La Tour (Recycling), Oliver Schmidbauer (Special Olympics)

Recycling statt Müll

Beim Bau des Haupteingangs im Elisabethinen-Krankenhaus wird überschüssiges Material gemeinsam mit der Diakonie de La Tour kreativ wiederverwertet.

KLAGENFURT, ÖSTERREICH

Ing. Jürgen Kugi, Helga Buttazoni, Carina Schadenbauer, Mag. Dr. Elke Haber, MBA, Petra Herzog, Waldemar Klaming und Teamleiterin der Stadtwerkstatt Alexandra Meisterl freuen sich über die Kooperation zur Erzeugung umweltfreundlicher Recyclingtaschen.

Aus alten Bauzaunplanen und Bannern entstehen in der Stadtwerkstatt Feldkirchen – Dekoschmiede, einer Einrichtung der Diakonie de La Tour, Alltagsbegleiter wie Einkaufstaschen. Ein starkes Zeichen dafür, wie Wiederverwertung und soziale Verantwortung in Kärnten erfolgreich zusammenwirken.

Die Stadtwerkstatt bietet Menschen mit vielfältigen Lebenswegen sinnstiftende Arbeit und neue Perspektiven. Mag. Dr. Elke Haber, MBA, Kaufmännische Direktorin des Elisabethinen-Krankenhauses Klagenfurt, und Ing. Jürgen Kugi, Technischer Leiter, besuchten die Werkstatt persönlich. Sie informierten sich über die konkrete Umsetzung, die Produktion und das gemeinsame Ziel, ein Zeichen für nachhaltige Kreislaufwirtschaft zu setzen. Die Kooperation ist Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie des Krankenhauses: Abfallvermeidung, sinnvolle Materialverwertung und die Stärkung sozialer Initiativen. Mag. Dr. Haber betont: „Wir setzen uns aktiv für eine Gegenwart und Zukunft ein, in der nachhaltiges Handeln selbstverständlich ist.“

38 Medaillen bei den Special Olympics

Eine Woche voller Sport, Gemeinschaft, Mut und purer Lebensfreude für Sportler:innen mit geistiger Behinderung

Ob Leichtathletik, Schwimmen, Tischtennis oder Boccia – bei Klassifizierungen, Einzelstarts, Endläufen, Siegerehrungen, Staffeln und dem Sponsorentreffen der Special Olympics Landesspiele 2025 in der bayerischen Stadt Erlangen haben die 43 Teilnehmenden der Behindertenhilfe Oberpfalz und Mittelfranken ihr Bestes gegeben – und nicht zuletzt 12 Gold-, 14 Silber- und 12 Bronze-Medaillen sowie viele großartige Platzierungen und unvergessliche Erlebnisse abgeräumt.

Schon die feierliche Eröffnung mit dem Einzug der Fahne und dem Entzünden des Olympischen Feuers sorgte für Gänsehaut. Für die beiden Oberpfälzer Dominik Roth und Christian Schmatz gab es ein besonderes Highlight: Sie durften am Staatsempfang mit dem bayerischen Innenminister Joachim Herrmann teilnehmen – inklusive persönlichem Gespräch und Selfies. Aber auch das mittelfränkische Team ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit Promis wie der Sportmoderatorin Katrin Müller-Hohenstein ins Gespräch zu kommen.

Das Team der Barmherzige Brüder Behindertenhilfe Oberpfalz bei den Special Olympics in Erlangen

GASTFREUNDSCHAFT LEBEN LERNEN

Neue Länder, fremde Sprachen und ein ungewohnter Alltag. Der Beginn im europäischen Noviziat im norditalienischen Brescia ist für viele Brüder ein Sprung ins kalte Wasser. Was lernen sie dort, wie meistern sie den Alltag und warum zahlt sich ein Dranbleiben doch aus?

BRESCIA, ITALIEN · AUTOR: BERNHARD ZAHRL

Vor fast zehn Jahren fiel die Entscheidung, ein gemeinsames europäisches Noviziat in Brescia zu errichten. Vor Ort gibt es zwei Einrichtungen der Lombardischen Provinz: eine Pflege- und Forschungseinrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie ein Zentrum für Obdachlose, in denen die Novizen die Möglichkeit haben, Hospitalität praktisch zu erleben und umzusetzen. Das Noviziat wurde nach dem heiligen Richard Pampuri benannt, der sein Noviziat ebenfalls dort absolvierte und seine Tätigkeit als Arzt im Gebäude des heutigen Noviziats ausübte. Das Büro von Frater Jakobus Janči, seit einem Jahr Novizenmeister, befindet sich in der ehemaligen Ordination. „Früher wurde der Magister oft als ‚Chef' gesehen. Doch der Novize ist nicht wegen mir hier, sondern ich bin wegen ihm hier. Meine Aufgabe ist, ihn zu unterstützen, damit er Barmherziger Bruder werden kann – nicht als Vorgesetzter, sondern als Diener", erläutert er sein Verständnis dieser Aufgabe.

Frater Jakobus Janči, Ausbildungsleiter (Magister) der Novizen

Einblicke ins Noviziat

Der Tagesablauf in Brescia ist klar strukturiert: Der Tag beginnt um 7 Uhr mit Meditation, Laudes und Messe, dann gibt es Frühstück. Am Vormittag arbeiten die Novizen im Apostolat, am Nachmittag gibt es ein gemeinsames Studium von Dokumenten, Vorträge externer Experten und zwei Mal pro Woche einen Onlinekurs der Vereinigung italienischer Ordensgemeinschaften. Abends folgen Vesper, Essen und Zeit der Erholung. Samstags ist „Brüdertag" mit Gemeinschaftsaktivitäten, sonntags feiern sie Gottesdienst gemeinsam mit Kranken und Obdachlosen in der Brüdereinrichtung Locanda.

Sie ist ein Schlüsselort der Ausbildung: ein Haus für Obdachlose, besonders für Menschen, die krank sind oder direkt aus dem Krankenhaus kommen und niemanden haben. Ehrenamtliche, ein Arzt, Pflegekräfte, Psychologin und Sozialpädagog:innen tragen das Angebot; die Novizen sind mittendrin. Betten wechseln, Haare schneiden, Kleidung

V.l.: Clemens Johannes Schuster (29, Deutschland), Bálint Brenner (37, Ungarn), Thiago Miguel Rodrigues Fournier (30, Portugal) und Luis Alberto Quintanilla (47, Spanien) legten Ende September ihre Einfache Profess ab.

ausgeben, im Notfall jemanden sicher zur Dusche oder ins Bett begleiten – einfache, aber zutiefst menschliche Gesten. „Besonders das Praktikum dort ist für uns eine Schule des Lebens“, erzählt ein Novize aus dem ersten Jahr. „Dort üben wir, was es heißt, wirklich Gastfreundschaft zu leben.“

Herausforderungen und Chancen

Die größte Schwierigkeit am Beginn des Noviziats bleibt für viele die Sprache sowie die Anpassung an unterschiedliche kulturelle Gewohnheiten. „Am Anfang war es schwer, fast so, als müsse man Italiener werden, um dazuzugehören“, erinnert sich ein Novize. „Aber ich bin nicht hier, um Italiener zu werden, sondern um mich auf Gott auszurichten.“

Doch die kulturellen Unterschiede sind auch eine Bereicherung der Ausbildung. „Das Entscheidende ist unsere gemeinsame Berufung. Wir lernen, Unterschiede zu akzeptieren und voneinander zu lernen. Das öffnet den Blick – auch für die Arbeit mit Menschen, die nicht aus Europa kommen“, erklärt ein anderer, und Frater Jakobus fügt hinzu: „Wir wollen, dass die Novizen nicht nur in einer Provinz, sondern als Brüder des weltweiten Ordens denken und leben. Grenzen sollen überwunden werden. Heute ist es selbstverständlich, dass Brüder aus verschiedenen Ländern zusammenleben, voneinander lernen und überall wirken können, wo sie gebraucht werden.“

„Wir wollen, dass die Novizen nicht nur in einer Provinz, sondern als Brüder des weltweiten Ordens denken und leben.“

FRATER JAKOBUS JANČI

Am Ende des Noviziats

Luis aus Spanien, Bálint aus Ungarn, Thiago von Madeira und Clemens aus Bayern teilen seit zwei Jahren Tisch, Gebet und Alltag im Noviziat. Diese zwei Jahre haben sie verändert. „Ich war 40, als ich den Ruf Gottes hörte“, erzählt Luis, 47, aus Madrid. Schon als junger Mann hatte er statt des Militärdienstes Sozialarbeit bei den Brüdern geleistet, später aber den Kontakt verloren. „Als der Ruf zurückkam, dachte ich zuerst an das Priestertum. Doch dann merkte ich: Gott wollte etwas anderes.“ »

DIE VIER FELDER DER AUSBILDUNG

- **Ich mit mir selbst:** Die Novizen lernen, sich selbst zu reflektieren, begleitet von Psychologen und Fachleuten. Themen sind Kommunikation, Konfliktbewältigung und Entscheidungsfähigkeit.
- **Ich mit Gott:** Glaubensfragen, Theologie und auch Themen wie Leid oder Missbrauch werden thematisiert. Es geht darum, den Glauben zu vertiefen und zu verstehen.
- **Ich mit der Gemeinschaft:** Die Novizen studieren Ordensdokumente, üben das konkrete Zusammenleben. Denn Brüderlichkeit bedeutet, etwas gemeinsam zu schaffen und füreinander da zu sein.
- **Ich mit dem Apostolat:** Liegt im ersten Ausbildungsjahr der Schwerpunkt auf Theorie, so arbeiten die Novizen im zweiten Jahr in Einrichtungen und setzen sich mit pastoralen und ethischen Fragen auseinander.

Fotos: Barmherzige Brüder

Der Tag beginnt in der Kapelle mit Meditation und Laudes.

» Bálint, 37, stand mitten im Berufsleben als Tierarzt. „Dann begegnete ich den Brüdern in Ungarn – ihr Beispiel hat mich fasziniert. Später in Granada spürte ich die besondere Atmosphäre des heiligen Johannes von Gott. Da wusste ich: Das ist mein Weg."

Thiago, 30, lacht, wenn er von seiner Kindheit erzählt: „Ich bin ein Sohn der Hospitalität. Meine Eltern arbeiteten mit Brüdern und Schwestern, bei uns zu Hause war Helfen ganz normal." Und Clemens, 29, sagt: „Ich war Intensivpfleger. Während der Pandemie wurde mir klar: Dieses innere Ziehen nach einem Leben in Gemeinschaft – jetzt ist die Zeit, es zu wagen."

Der Anfang war hart. „Ich konnte nur Buongiorno und Grazie mille", erinnert sich Luis. „Dann saß ich plötzlich in Theologievorlesungen – ich verstand kein Wort. Das erste Jahr war sehr, sehr schwierig." Bálint musste gleich mehrfach Länder und Sprachen wechseln. „Jedes Jahr ein neuer Ort, eine neue Sprache, eine neue Kultur – das war das Schwerste." Thiago beschreibt den Kulturschock drastisch: „Von meiner kleinen Atlantikinsel in eine internationale Gemeinschaft – das war überwältigend. Aber mit der Zeit lernt man, damit umzugehen."

Trotz aller Mühen: „Das Schwierigste ist zugleich das Schönste", sagt Clemens. „Die internationale Gemeinschaft. Wir bleiben Portugiese, Spanier, Ungar, Bayer – aber wir sind ein Team." Thiago nickt: „Wenn es gut läuft, freuen wir uns alle. Wenn es schlecht läuft, leiden wir alle. Aber genau das macht uns stärker." Kleine Gesten prägen sich tief ein: ein Lächeln eines Patienten, Dankesworte von Pflegekräften. „Oft merkt man erst später, was man bewirkt hat", erzählt Bálint.

Nach zwei Jahren Noviziat gehen die Wege auseinander: Clemens kehrt in die Intensivpflege zurück, Thiago arbeitet künftig in einem Rehazentrum und in der Palliativversorgung, Bálint zieht nach Regensburg zum Deutschlernen und Luis beginnt in Madrid eine Ausbildung zum Pflegeassistenten.

„Am wichtigsten ist, dass wir lernen, unsere Herzen zu öffnen und keine Angst vor Gottes Plan zu haben, das macht uns frei."

FRATER THIAGO

Weiterführende Informationen zum Noviziat:
misericordia.online/d32512

Fotos: Barmherzige Brüder

In der Locanda sortieren und waschen die Novizen Kleidung für die Obdachlosen.

„Locanda“ – ein Ort gelebter Nächstenliebe

Seit über 40 Jahren gibt es in Brescia eine besondere Einrichtung für Obdachlose. Sie ist eng mit dem Noviziat des Ordens verbunden.

Gelebte Hospitalität kann nur in der Praxis erlernt werden.

Von den 20 Plätzen finanziert die öffentliche Hand 15. Fünf Betten trägt der Orden, sozusagen als „San-Giovanni-di-Dio-Plätze“: niedrigschwellig, unbürokratisch, kostenlos. Freiwillige schließen die Lücken: Pflegekräfte kommen regelmäßig, ein Arzt schaut vorbei, Verbände werden gewechselt, Medikamente sortiert, Beschwerden abgefangen, bevor sie wieder zu Krankenhausfällen werden.

Eine besondere Rolle spielen die Novizen. Sie arbeiten im zweiten Ausbildungsjahr dort fast täglich mit. Für sie ist es eine prägende Zeit: Sie begegnen den Menschen direkt. Sie helfen, wenn jemand betrunken zurückkommt, begleiten ihn zur Dusche oder bringen ihn ins Bett. Die Arbeit ist konkret. Die Novizen lernen anzupacken. „Hier kann man Mensch sein, ohne Handschuhe“, sagen sie – nicht als Romantik, „sondern als Realität, die riecht und fordert“.

Sie erleben dort das „Geheimnis des Ordens“, wie es ein Novize nennt: Nähe zu Kranken, zu Verwundbaren – und eine radikale Gastfreundschaft, die mehr aushält, als man ihr zutraut. Das prägt spirituell, aber auch kulturell: In den Betten liegen Muslime, Buddhisten, Katholiken, Menschen ohne Bekenntnis; unterschiedliche Essgewohnheiten, Rituale, Temperamente treffen aufeinander. Am Ende, sagen die Betreuenden, nehmen die Novizen „einen Rucksack aus Kultur und Spiritualität“ mit – und eine geerdete Vorstellung davon, was Nächstenliebe konkret bedeutet.

Tiefgründige Gespräche bereichern die Bewohner und ebenso die Novizen.

Im Oktober 2023 wurde Ignaz Hochholzer in der Wiener Klosterkirche zum Ehrenbruder ernannt.

Ein halbes Jahrhundert zwischen Krankenhaus und Kanzel

Erste Einweisung, Patienten zum OP bringen und Essen austeilen: So beginnt für viele Jugendliche auch heute der Zivildienst im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien. Bei vielen von ihnen bleibt es bei der einen Erfahrung. Für Ignaz Hochholzer war es aber der Start eines außergewöhnlichen halben Jahrhunderts bei den Brüdern.

WIEN, ÖSTERREICH · AUTOR: SIMON DOERING

Geboren als jüngster Sohn einer Bauernfamilie in Euratsfeld (Niederösterreich), kam Hochholzer 1975 für seinen Zivildienst zu den Barmherzigen Brüdern nach Wien, unentschlossen zwischen Theologie und Medizin. Doch die Arbeit im Pflegedienst begeisterte ihn so sehr, dass er sich für ein Medizinstudium in Wien entschied. „Ich habe gefragt, ob ich bleiben darf, wenn ich Medizin studiere“, erinnert er sich. Er durfte – und blieb.

„Ich habe Heimat bei den Brüdern gefunden.“
Während viele seiner Mitstudenten an den überfüllten Hörsälen und am chaotischen Alltag der Medizinfakultät verzweifelten, fand Hochholzer Halt bei den Brüdern. „Ich hatte so eine feste Heimat in Wien, die anderen, die mit mir vom Land gekommen sind, hatten nur Studentenzimmer gehabt. Das war für sie manchmal nicht die beste Lösung.“ Hochholzer erklärte, dass jeder, nicht nur im Studium, so eine Heimat brauche, da sie Halt und Unterstützung biete. „Ich habe diese Heimat bei den Barmherzigen Brüdern gefunden.“ Besonders der damalige Provinzial Florentin Langthaler wurde ihm zur Vaterfigur. „Wenn irgendwas war, habe ich es mit ihm besprechen können. Dieser Halt ist wichtig, und der ist im Laufe der Jahre auch geblieben.“

Fotos: Barmherzige Brüder (Ernennung zum Ehrenbruder), BKA/Andy Wenzel (Verleihung Goldenes Ehrenzeichen)

Hochholzer wohnte bei den Barmherzigen Brüdern, arbeitete in der Pflege, studierte Medizin und absolvierte dort auch Turnus und Facharztausbildung zum Internisten. Bis zum Oberarzt stieg er im Laufe der Jahre im Krankenhaus auf. Dabei wurde die „Allgemeine Ambulanz“ sein berufliches Zuhause: eine Anlaufstelle für alle, unabhängig von Herkunft, Versicherung oder Status. „Die Allgemeine Ambulanz hatte immer eine ganz eigene Atmosphäre“, erinnert er sich. „Sie ist ein unkonventioneller Zugang zur Medizin – ein Ort, an dem jeder willkommen ist.“ Viele Menschen ohne Versicherung oder mit geringem Einkommen suchten dort Hilfe, aber auch Gutverdiener kamen zu ihm – aus Sorge, bei anderen Ärzten aus finanziellen Motiven zu unnötigen Behandlungen gedrängt zu werden. „Es war das Schöne, dass man alle Menschen getroffen hat. Und das ist ja auch immer die Absicht der Barmherzigen Brüder: für alle offen sein!“, betont der Mediziner.

Arzt und Priester

Doch neben der Medizin wuchs in ihm auch das Interesse an der Theologie wieder. „Ich war aber sehr gern Arzt und wollte auf keinen Fall den Beruf aufgeben“, sagt er. Das sagte er auch Kardinal Christoph Schönborn, als dieser den Arzt fragte, ob er nicht auch Priester werden wolle. Schönborn wusste zunächst nicht, wie das gehen sollte. Die Lösung kam über Umwege. Als Ludwig Schwarz Weihbischof wurde, erzählte Schönborn ihm von Hochholzer. Schwarz sprach mit Rom, klärte die Möglichkeiten – und half bei der konkreten Umsetzung. Zehn Jahre später, 2007, wurde Hochholzer zum Priester geweiht.

2023 überreichte die damalige Medien- und Kultusministerin Susanne Raab Ignaz Hochholzer das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

„Zusammenhelfen und Zusammenstehen waren von klein auf wichtige Werte in meinem Leben.“

IGNAZ HOCHHOLZER

Für ihn kein Widerspruch: „Der Arztberuf ist den Menschen zugewandt – das passt zur Theologie und zum Transzendenten.“ Von da an war er nicht nur Internist, sondern auch Seelsorger im Krankenhaus sowie Priester und Beichtvater im Stephansdom. Frühmesse um 5:55 Uhr, dann Visite im weißen Kittel – ein Alltag zwischen Spiritualität und Medizin.

Auch nach Erreichen des Pensionierungsalters 2021 blieb Hochholzer aktiv: als Arzt für Vorsorgeuntersuchungen der Priester, als Seelsorger und Beichtvater. Aufhören kommt für ihn nicht infrage: „Ich komme aus einem Bauernhaus. Ein Bauer hört ja auch nicht auf zu arbeiten. Für mich ist das selbstverständlich“, schmunzelt er. 2023 ist seine jahrzehntelange Hingabe für die Menschen gleich doppelt gewürdigt worden: Medienministerin Susanne Raab verlieh ihm das Goldene Ehrenzeichen der Republik, Provinzial Frater Saji Mullankuzhy ernannte ihn zum Ehrenbruder – eine seltene Auszeichnung für weltliche Mitarbeitende.

50 Jahre gelebte Hospitalität

Am 20. Oktober 2025 feierte Ignaz Hochholzer sein 50-jähriges Jubiläum im Dienst der Barmherzigen Brüder. Rückblickend sagt er: „Ich bin kein Selfmademan. Als der ehemalige Bundeskanzler Fred Sinowatz sagte: ‚Ohne die Partei bin ich nichts‘, wurde er belächelt. Doch irgendwann wurde mir klar, wie viel ich dem Orden der Barmherzigen Brüder verdanke. Sie haben mir nicht nur eine Heimat gegeben, sondern auch den Rahmen, in dem ich Theologie und Medizin studieren konnte. Deswegen habe ich den Spruch von Sinowatz nicht verlacht, weil ich ihn verstehe.“

Was bleibt, ist mehr als ein beruflicher Weg. Es ist ein Leben, das Haltung zeigt – durch stille Größe, durch gelebte Barmherzigkeit, durch das tägliche Dasein für andere. Ein Leben, das zeigt, was möglich ist – wenn man bleibt.

Interdisziplinäre Visite mit Dr. Samuel (l.)

Menschen, die für mich Vorbild sind

Dr. Markus Stumpf, Leitender Unfallchirurg im Krankenhaus München, operiert seit 2017 pro bono zwei Wochen im Jahr Knochenbrüche im Krankenhaus St. John of God in Sierra Leone.

MÜNCHEN, BAYERN I MABESSENEH-LUNSAR, SIERRA LEONE · AUTOR: DR. MARKUS STUMPF

Samstagmorgen, halb sechs. Nieselregen und Nebel, typisches Novemberwetter in München. Das Gepäck ist schon seit einigen Tagen gepackt. In der Outdoor-Tasche Wäsche für 14 Tage, zwei Shorts, ein paar T-Shirts, Sandalen. Wärmere Sachen brauche ich nicht. Im Koffer Verbandsmaterial, OP-Hauben, OP-Handschuhe, Platten und Schrauben, Nahtmaterial. Nicht mehr als 20 Kilogramm. Meine Familie bringt mich zum Flughafen, das hat Tradition, seit ich 2017 das erste Mal mit Orthopedics for the Developing World (ODW) nach Sierra Leone geflogen bin; 2025 wird es das siebte Mal sein.

ODW ist ein gemeinnütziger Verein aus Ebersberg, ein Ort südöstlich von München, der seit über 20 Jahren unfallchirurgisch-orthopädische Operationen in Sierra Leone durchführt, finanziert auf Spendenbasis. Viele der acht bis zwölf freiwilligen Helfer:innen kommen für ihre Flüge selbst auf und legen die Einsätze in ihren Urlaub. Um 8.30 Uhr geht's los, zuerst nach Brüssel, von dort nach Freetown. Wenn wir ankommen, wird es stockdunkel sein. Sierra Leone liegt nahe am Äquator, deshalb ist der Sonnenuntergang schnell und pünktlich um 18 Uhr.

Keine unfallchirurgische Versorgung

Am Flughafen werden wir von zwei Mitarbeitern des St. John of God Hospital Mabesseneh-Lunsar in Empfang genommen. Wir zwängen uns in einen Kleinbus, das Gepäck wird auf einen Pick-up verladen. Nach zwei Stunden kommen wir am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an. Die einfachen Zimmer werden bezogen, die Ordensbrüder empfangen uns freundlich. Am Sonntag erster Stationsrundgang: Gibt's schon etwas zu tun? Können wir schon Operationen für Montag planen? Auf der Station liegt ein junger Mann mit einem Oberschenkelbruch nach einem Verkehrsunfall am Vortag. Glück im Unglück, tags darauf wird er operiert. In Sierra Leone gibt es keine unfallchirurgische Versorgung. Deshalb heilen Knochenbrüche oft gar nicht oder nur mit Fehlstellungen.

Anschließend besuchen wir den Sonntagsgottesdienst der Gemeinde. Die Kirche ist voll, 500 Menschen; ungewohnte zweieinhalb Stunden lang mit den für unsere Ohren untypischen fröhlichen afrikanischen Gesängen. Auch hier werden wir freundlich begrüßt. Seit 20 Jahren weiß man, dass im November

Dr. Markus Stumpf (im Vordergrund) und sein OP-Team operieren einen Oberschenkelhalsbruch.

Das gesamte interprofessionelle 2024er-Team aus Sierra Leone und Deutschland

Dr. Markus Stumpf (im grünen Kasack) bei den OP-Vorbereitungen mit Dr. Mohamed (2. v. r.)

sowie im Februar/März medizinische Teams aus Deutschland kommen. Ein freundliches Opodo, das heißt Weißer, schallt uns auf den Straßen von den Kindern entgegen.

Strom fließt erst ab 9 Uhr

Am Montag fängt die Arbeit an. Das Outpatient Department (OPD), so heißt hier die Sprechstunde, ist bereits um 8 Uhr voll, obwohl wir erst um 9 Uhr starten. Vorher gibt es keine Elektrizität. Deshalb können wir auch erst ab 10 Uhr operieren. Seit Kurzem gibt es eine Photovoltaikanlage, hoffentlich wird die Stromversorgung damit stabiler. Im Operationssaal hat Kizito, der einheimische Anästhesiepfleger, gemeinsam mit unserer Narkoseärztin die Spinalanästhesie begonnen. Dann können wir operieren. Uns hilft Samuel, ein einheimischer Arzt, der Unfallchirurg werden möchte und dessen Ausbildung von ODW finanziell unterstützt wird. Am Instrumententisch steht Alpha, der einheimische OP-Pfleger. Bereits nach fünf Minuten erinnert er sich wieder daran, wie ich die Instrumente angereicht haben möchte. Nach zwei Stunden sind wir fertig, das Bein ist gerichtet.

In der Zwischenzeit wurde im OPD bereits die Hälfte des OP-Plans der gesamten Woche gefüllt, überwiegend nicht verheilte Oberschenkelbrüche, aber auch ein zwei Jahre alter Oberarmbruch. Genug zu tun für die kommenden beiden Wochen. In den nächsten Tagen werden alle OP-Termine vergeben sein. Nach dem Abendessen, wenn es schon wieder dunkel ist, werden wir nach unseren operierten Patienten sehen. Sind die Verbände trocken? Wurden auch ausreichend Schmerzmittel gegeben?

Wenn wir wieder nach Hause fliegen, sind wir um viele Erfahrungen und Eindrücke reicher. Wir haben Menschen kennengelernt, die trotz ihrer Armut Freude und Lebensmut ausstrahlen. Menschen, die, obwohl der Bürgerkrieg in ihrem Land kaum mehr als 20 Jahre vergangen ist, ohne Hass miteinander leben können. Menschen, die uns freundlich aufnehmen und dankbar für die Hilfe sind. Menschen, die für mich Vorbild sind. Wie Kizito, der seit der Ebola-Epidemie in den 2010er-Jahren die Kinder seiner verstorbenen Geschwister und dann noch Waisen aus der Stadt aufgenommen hat und dessen Familie dadurch auf über 30 angewachsen ist. Und der sich um jedes Kind wie um sein eigenes kümmert und trotzdem immer zuversichtlich ist. – Ich habe während meiner Einsätze viele Freunde in Lunsar gefunden.

SIERRA LEONE

Sierra Leone liegt im Westen Afrikas und zählt rund 8,6 Millionen Einwohner:innen, von denen etwa ein Drittel in extremer Armut lebt. Bis 2002 litt das Land unter einem anhaltenden Bürgerkrieg, und 2014 wurde es unvorbereitet von der Ebola-Epidemie getroffen. Die Hauptstadt Freetown galt als Epizentrum. Auch Ordensangehörige wurden Opfer der Infektionskrankheit. Die Barmherzigen Brüder engagieren sich in Sierra Leone mit drei Einrichtungen – ein Krankenhaus, ein Gesundheitszentrum und eine Pflegeschule –, in denen sie sich um die Bedürfnisse der Bevölkerung kümmern.

Fotos: Barmherzige Brüder

Kinga Swoboda (l.) hat zusammen mit Ricky seine Mutter am Flughafen empfangen.

SÜDAFRIKA

Wunderbares Wiedersehen

Mit 18 Jahren ist Ricky in ein bayerisches Wohnangebot eingezogen, seit 22 Jahren ist es sein Zuhause. Das Leben führte seine Mutter nach Südafrika, ein letztes Treffen gab es 2013. Seitdem haben sie sich jedes Wochenende zu einem Telefonat oder Video-Call verabredet. Die hohen Reisekosten nach Deutschland waren für die Mutter leider nicht bezahlbar.

Das könnte das Ende der Geschichte sein – oder der Beginn eines wunderbaren zehntägigen Wiedersehens. Dieses hat Kinga Swoboda, die in Rickys Wohnangebot arbeitet, mit großer Tatkraft und einem noch größeren Herzen ermöglicht. Zusammen mit Rickys Betreuerin fand sie eine finanzielle Lösung. Sie war es auch, die mit Ricky die Mutter am Flughafen abgeholt und unvergessliche Ausflüge organisiert hatte: von einer Schifffahrt auf der Donau bis zum Besuch im Wildpark. „Wir haben alle geweint vor Freude“, strahlte die Mutter, die jeden Moment mit Ricky genossen hat.

FRANKREICH

Kongress Soziale Inklusion 2026

Nach der Premiere in Wien 2023 findet am 30. September und 1. Oktober 2026 der zweite „Congress Social Inclusion 2026“ in Marseilles statt. Auf Einladung von Hospitality Europe beziehungsweise der Arbeitsgruppe (AG) „Soziale Inklusion“ treffen sich wieder rund 200 Vertreter:innen aus allen europäischen Provinzen der Barmherzigen Schwestern und der Barmherzigen Brüder in Frankreich.

Von sozialer Inklusion können viele Gruppen profitieren: Frauen, Migrant:innen, Obdachlose, Alte sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen oder mit einer geistigen Behinderung. Ziel des Kongresses ist es, unterschiedliche Perspektiven der Selbstbestimmung kennenzulernen, sich untereinander zu vernetzen und den europäischen Gedanken weiterzuentwickeln. Die Zielgruppen – zum Beispiel Menschen mit Behinderung – werden auf dem Kongress sowohl ihre Belange als auch Maßnahmen, die sie sich zunutze machen können, selbst vorstellen.

Doris Zwick, Leiterin Abteilung Strategische Behindertenhilfeentwicklung in Bayern (3. v. r.), ist die Koordinatorin der europäischen Arbeitsgruppe Soziale Inklusion. Sie leitet zudem die untergeordnete bayerische AG.

Dr. Christoph Seidl ist Seelsorger für Berufe im Gesundheitswesen.

Bei Freunden zuhause

„Komm wir bring' die Welt zum Leuchten
Egal woher du kommst
Zuhause ist da, wo deine Freunde sind
Hier ist die Liebe umsonst."

Das Lied „Zuhause" kam 2013 als deutsch- und englischsprachiges Gemeinschaftswerk ins Radio. In diesem Lied erzählen der deutsche Popsänger Adel Tawil und Matisyahu, der jüdische Rapper aus Brooklyn (USA), die Geschichte von Liebe und Geschwisterlichkeit neu. Sie bringen ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass die Idee vom Zusammenleben der Völker und dem Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen an einem Ort möglich sein wird. Das Lied spielte bei der Fußball-WM 2014 in Brasilien eine wichtige Rolle als Bekenntnis zu einer gemeinsamen bunten Welt und zur Völkerverständigung.

Ich finde dieses Lied aber auch sehr passend als einen modernen Beleg für das, was wir an Weihnachten alljährlich feiern. Da geht es um die Frage, ob Gottes Wort, Gottes Idee von einem Menschen in dieser Welt Platz findet, also ob Menschen für andere Menschen offen sind – oder ob manche „draußen" bleiben müssen. Die in Krippenspielen sehr anschaulich dargestellte Herbergssuche von Josef und Maria „in guter Hoffnung" ist eine lebensnahe Wiedergabe von den ersten Versen des Johannesevangeliums. Dort heißt es über das Mensch gewordene Wort Gottes:

„In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen … Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf." (Joh 1,4.10f)

Das eigentliche Wunder von Weihnachten scheint mir weniger ein theologischer Gedanke wie die Jungfrauengeburt zu sein, sondern vielmehr die Verwirklichung echter Menschlichkeit in den Geschehnissen um die Geburt Jesu: Wo Menschen in einem kleinen hilflosen Kind etwas Göttliches erkennen, dort haben sie verstanden, worum es im Leben geht: um gelebte Gastfreundschaft.

Wenn Menschen einander anerkennen und füreinander da sind – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem gesellschaftlichen Stand, vom Grad einer Behinderung und nicht zuletzt auch unabhängig von der Krankenversicherungsprämie, da kommt die Welt wieder ganz aktuell zum Leuchten – dort ist möglicherweise nicht die medizinische oder pflegerische Leistung umsonst, aber dort werden Fremde zu Freunden, dort bekommt die Liebe ein menschliches Gesicht. Wo immer sich die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit ihren internationalen Mitarbeitenden in Menschlichkeit und Gastfreundschaft Hilfsbedürftiger annehmen, dort – so möchte ich sagen – dort ist das ganze Jahr Weihnachten!

SEELSORGER FÜR BERUFE IM GESUNDHEITSWESEN

Dr. Christoph Seidl ist seit 1992 Priester im Bistum Regensburg. Nach der Kaplanszeit arbeitete er in der Priesterausbildung mit und war Studentenpfarrer. Seit 2010 leitet er die Fachstelle „Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen" des Bistums, die Pflegende und die verwandten Berufe im Gesundheitswesen sowie Beratungsstellen kirchlicher Träger im Blick hat.

Fotos: privat (Südafrika), Generalkurie (Frankreich), Fotostudio Zacharias (C. Seidl)

Die Career-Captain-Insel für Heilerziehungspflege

Gamifiziertes Recruiting

Per Onlinespiel am Handy oder Tablet in die Welt der Heilerziehungspflege (HEP) eintauchen? Geht! Zusammen mit dem niederbayerischen Start-up Career Captain hat die Behindertenhilfe Bayern innovative kurze Simulationen und ein praxisnahes Minispiel entwickelt, das es Interessierten ermöglicht, virtuell in die Heilerziehungspflege hineinzuschnuppern.

Durch die enge Kooperation verschiedener Fachleute gibt das Berufsspiel einen authentischen Einblick in den HEP-Alltag, holt die Generation künftiger Heilerziehungspflegender aber auch gezielt dort ab, wo Berufsorientierung heute stattfindet: digital, interaktiv und spielerisch.

Zum Spiel HEPventure:
https://barmherzige-behindertenhilfe.de/karriere/hepventure

Jubiläum: 150 Jahre Kainbach

Seit 1875 prägen die Barmherzigen Brüder Kainbach die Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigung: Pater Sigismund Schmid erwarb damals das Gut Kainbach und legte den Grundstein für das Haupthaus und weitere Trakte. Unter dem NS-Regime wurde die Anstalt enteignet, die Brüder vertrieben; zahlreiche Patient:innen wurden Opfer der „Euthanasie“. 1947 folgten Rückgabe und Wiederaufbau, in den 1950er/60er-Jahren Modernisierung und Ausbau der Infrastruktur. Seit den 1980er/90er-Jahren kamen viele neue Wohn-, Therapie- und Teilhabeangebote hinzu. Ab 2000 wurden das Haupthaus revitalisiert und neue Häuser sowie Tageswerkstätten errichtet. Jüngste Meilensteine sind die Einführung des „Instituts für Inklusive Medizin“ (2019) und die Eröffnung zusätzlicher Tageswerkstätten.

Detaillierter Blick in die Chronik:
www.kainbach.at/bb150

CO_2-Countdown Award 2025

Beim diesjährigen CO_2-Countdown Award wurde das Projekt „Bewahrung der Schöpfung“ der Barmherzigen Brüder vom unabhängigen Netzwerk „Facility Management Austria (FMA)“ ausgezeichnet. Der CO_2-Countdown Award prämiert jährlich Projekte und Maßnahmen, die besonders wirksam zur Reduktion von CO_2-Emissionen beitragen und zum Nachahmen anregen. Eingereichte Projekte werden von einer unabhängigen Jury bewertet. „Besonders freut es uns, den Award in der Kategorie ‚Gemeinsam erreicht‘ zu erhalten. Denn für uns ist Nachhaltigkeit immer Teamarbeit – getragen von allen Mitarbeitenden und über Organisationsgrenzen hinweg“, so Mag. Peter Ausweger, Gesamtleiter (CEO) der Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Österreich, Ungarn, Tschechien und der Slowakei.

Weitere Informationen:
www.barmherzige-brueder.at/umwelt

Ehrung beim CO_2-Countdown Award: Peter Ausweger (Gesamtleiter) mit der Auszeichnung und Gerald Santer (Gefahrgut-, Abfall- und Umweltbeauftragter) mit der Urkunde

Neben den bekannten roten und weißen Blüten, kann die Amaryllis ganz unterschiedliche Färbungen haben.

Amaryllis können auch Sommer

„Weil sie einfach schön sind", antwortet Frater Daniel Katzenschläger auf die Frage, warum er die Amaryllis besonders ins Herz geschlossen hat. 20 bis 30 verschiedene Sorten kultiviert der Prior des Konvents übers Jahr. Er teilt Tipps aus seiner langjährigen Pflegeerfahrung:

Die Amaryllis wird meist im Advent gekauft, aber man kann sie auch über Weihnachten hinaus kultivieren und im nächsten Winter erneut zum Blühen bringen. Am besten stellt man sie draußen in den Halbschatten, dazu muss man sie auch nicht aus dem Topf nehmen. Man kann sie auch im Haus an einem Fenster ohne Mittagssonne übersommern.

Bis September sollte man sie gut gießen, dann aber langsam das Gießen und auch Düngen einstellen, damit sie sich in die Knolle zurückzieht und sozusagen in Winterruhe begibt. Hat man sie über den Sommer im Garten gehabt, sollte sie ins Haus, ehe der Frost kommt. Ich stelle sie in die Garage, da kann es auch dunkel sein, das macht nichts. Die Amaryllis braucht eine gewisse Kühle.

Frater Daniel Katzenschläger ist Prior im Konvent der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt (Österreich) sowie Erster Provinzrat der Ordensprovinz Europa Mitte.

Spätestens Anfang Dezember sollte man die Amaryllis ins Haus holen, wenn sie um Weihnachten herum zu blühen beginnen soll. Zuvor sollte man sie 24 Stunden in eine Schale mit Wasser legen, damit die Wurzeln sich mit Wasser vollsaugen können. Im Topf sollte die Zwiebel halb herausschauen. Dann stellt man sie an einen warmen Platz mit um die 25 Grad. Nun beginnt das Warten, bis sie austreibt, erst ab diesem Zeitpunkt sollte man sie wieder regelmäßig gießen.

Fürs Gießen gilt: Wenn die Erde oben abgetrocknet ist, ist es Zeit. Man kann die Amaryllis in ein Wasserbecken tauchen, ein paar Stunden stehen lassen und dann den Rest wegschütten. Sie sollte auf keinen Fall im Wasser stehen, sonst beginnt sie zu faulen.

Wer die Blütezeit verlängern will, sollte die Amaryllis in einen kühleren Raum stellen mit ungefähr 15 Grad. Im warmen Wohnzimmer verblüht sie schneller. Im Zimmer sollte es möglichst hell und sonnig sein, damit die Blätter nicht zu lang werden.

AMARYLLIS UND HIPPEASTRUM

Die Echte Amaryllis (Amaryllis belladonna) ist eine im Süden Afrikas heimische subtropische Zwiebelblume. Sie wurde Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa eingeführt. Die Gattung Ritterstern (Hippeastrum) wurde in Südamerika entdeckt und wegen ihrer großen Ähnlichkeit ebenfalls der botanischen Gattung Amaryllis zugeordnet, 1987 wieder ausgegliedert und seitdem mit etwa 70 Arten und über 600 Zuchtformen als eigene botanische Gattung „Hippeastrum" geführt. In Hobbygärtnerkreisen wird die Zwiebelblume aber immer noch überwiegend Amaryllis genannt.

Fotos: Jana Madzigon (CO2-Countdown), Career Captain (HEPventure), Barmherzige Brüder, Frater Daniel Katzenschläger (Amaryllis), Stefan Mang (D. Katzenschläger)

Wallfahrt nach Rom

Anlässlich des Heiligen Jahres 2025 pilgerten vom 5. bis zum 12. Oktober zahlreiche Brüder unserer Ordensprovinz nach Rom. Die Reise wurde von Frater Jakobus Janči (Novizenmeister in Brescia) und Frater Damian Horváth (Konvent Pécs) vorbereitet.

Die Brüder wohnten in Genzano, südöstlich von Rom, in einer Einrichtung des Ordens. Auf dem Programm standen sowohl touristische Elemente wie die Besichtigung von Castel Gandolfo, der Sommerresidenz der Päpste, als auch der Besuch vieler Orte mit großer spiritueller Bedeutung, beispielsweise ein Gottesdienst in den Priscilla-Katakomben oder der Besuch des Wallfahrtsortes „Madre del Buon Consiglio“ (Mutter vom Guten Rat). Kontemplative Höhepunkte waren sicherlich die Teilnahme an der Gebetsvigil auf dem Vorplatz der Lateranbasilika und am 9. Oktober die Teilnahme an der Eucharistiefeier mit dem Heiligen Vater auf dem Petersplatz.

Gebete mittragen

Im Vorfeld der Feiern in Rom haben die Ordensgemeinschaften Deutschlands Menschen eingeladen, ihnen ihre Gebetsanliegen zuzusenden. Während des Jubiläums trugen Ordensleute und Vertreter:innen des geweihten Lebens diese Gebete durch die Heilige Pforte in den Petersdom. So haben sie Menschen, die aufgrund von Krankheit, Alter, ihrer finanziellen Situation oder anderer Verpflichtungen Rom während des Heiligen Jahres nicht besuchen konnten, gleichsam „mitgenommen“ – entsprechend ihrem apostolischen Auftrag, Menschen mit ihrer Fürsorge und Aufmerksamkeit ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln. Auch im Gebet!

Die Brüder auf dem Weg zum Petersplatz mit dem Petersdom im Hintergrund

Provinzial Saji Mullankuzhy leitete am 25. September 2025 die Heilige Messe zur Rückkehr der Barmherzigen Brüder in den Linzer Konvent.

Salzburg und Linz unter gemeinsamer Verantwortung

In den Sommermonaten wurden in Österreich die Konvente Salzburg und Linz neu strukturiert.

Frater Nikolaus Deckan übernahm neben seiner Verantwortung für Krankenhaus und Hospiz in Salzburg nun auch die Leitung des Linzer Konvents sowie die Rechtsträgerschaft der oberösterreichischen Einrichtungen – Krankenhaus, Lebenswelten und Seniorenheim. „Angesichts einer sinkenden Zahl an Ordensleuten und gleichzeitig wachsender Anforderungen in allen Bereichen müssen wir Synergien schaffen“, erklärte Provinzial Saji Mullankuzhy.

Mit der Neuordnung waren auch personelle Veränderungen verbunden: Frater Nikolaus Deckan und Frater Johannes Luu wechselten von Salzburg in den Linzer Konvent, Frater Edmund Scherer in den Wiener Konvent. Zugleich bleibt aber die Präsenz des Ordens in Salzburg klar verankert: Das Raphael-Hospiz Salzburg und das A.ö. Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Salzburg behalten ihren Charakter als Ordenshäuser.

Menschen ganzheitlich unterstützen …

… unabhängig von Glaubensvorstellungen und sozialem Status – damit hatte Johannes von Gott bereits damals eine Haltung, die wir heute Spiritual Care nennen.

Spiritualität ist im Orden die Lebens- und Arbeitsgrundlage, die über die Ordenswerte verwirklicht und für die Patient:innen und Bewohner:innen in unseren Einrichtungen spürbar wird. Zusätzlich gibt es in Bayern eine strukturelle Verankerung: Zum einen nach innen mit der Referentenstelle Spiritual Care, Ethik und Hospitalität. Diese Kapazitäten werden zum Beispiel beim Studientag der Brüder, der Direktoriumsfortbildung, in Führungsseminaren oder in der Fortbildung „Gelebte Gastfreundschaft“ genutzt. So wird die Arbeit des Ordens im Sinne der Pastoral des hl. Johannes von Gott in die pluralistische und multireligiöse Gesellschaft hinein zeitgemäß übersetzt und der spirituelle Begleitungsauftrag konkretisiert.

Zum anderen nach außen mit der Weiterentwicklung des bayerischen Fortbildungsreferates zur Akademie der Barmherzigen Brüder mit Schwerpunkt Spiritual Care. Sie wird die Spiritual-Care-Kompetenz fördern und ihre Expertise für Fachkräfte anderer Träger des Gesundheits- und Sozialwesens öffnen.

Dr. Margit Gratz hat im Juli 2024 die in Bayern neu geschaffene Position Referentin Spiritual Care, Ethik und Hospitalität übernommen.

Fotos: Barmherzige Brüder (Wallfahrt), Barmherzige Brüder Linz (Neustrukturierung), Sarah Tümmler (Spiritual Care)

Pater Augustine Annikkattu – ein allseits beliebter Seelsorger

Nachruf zum Tod von Pater Augustine Annikkattu

Die Barmherzigen Brüder trauern um Pater Augustine Annikkattu. Der langjährige Algasinger Hausgeistliche ist am 4. September in München verstorben.

Pater Augustine wurde 1954 im indischen Bundesstaat Kerala geboren. Zwei seiner Brüder wurden wie er selbst Priester. 1972 wurde er Mitglied der geistlichen Gemeinschaft Indian Missionary Society, Varanasi und empfing 1984 das Sakrament der Priesterweihe. Zunächst war der Ordenspriester in der Erziehung junger Menschen tätig. Im Jahr 2001 kam Pater Augustine nach Deutschland, wo er zuerst in München und dann insbesondere in Regensburg (Klinik St. Hedwig) als Krankenhausseelsorger tätig war.

2007 wechselte er nach Algasing in die Seelsorge von Menschen mit Behinderungen, war aber auch darüber hinaus ein gefragter und geschätzter Seelsorger. Letztes Jahr konnte Pater Augustine in Algasing seinen 70. Geburtstag und sein 40-jähriges Priesterjubiläum mit zahlreichen Gästen feiern.

Pater Augustine hinterlässt als Mensch und als Priester eine Lücke.

Ein Pionier mit Weitblick

Am 5. November feiert Frater Donatus Wiedenmann sein 60. Profess-Jubiläum. Er wurde 1939 in Fristingen bei Dillingen (Bayern) geboren und leitete zunächst nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung und als Müllermeister die elterliche Mühle mit einer Landwirtschaft. Nach seinem Eintritt in den Orden im Alter von 24 Jahren absolvierte Frater Donatus weitere Ausbildungen zum Krankenpfleger und zum Heilpädagogen und legte 1965 seine Einfache und 1970 seine Feierliche Profess ab.

Zwischen 1971 und 1977 war er Prior in der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Reichenbach. Dort baute Frater Donatus die Fachschule für Heilerziehungspflege auf, ebenso die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Dann war er bis 1983 Prior im Krankenhaus Regensburg, wo er Umstrukturierungen und Baumaßnahmen begleitete. Nach drei Jahren als Werkstattleiter in Reichenbach wurde Frater Donatus für weitere sechs Jahre (1983 bis 1992) Prior in Regensburg.

In die Leitung der Bayerischen Ordensprovinz war er jahrelang als Provinzrat eingebunden. 1992 wurde er zum Provinzial gewählt und hatte das Amt nach zwei Wiederwahlen bis 2001 inne. Auch als Provinzial waren ihm die zeitgemäße und zukunftsweisende Entwicklung des Ordens und seiner Einrichtungen sowie die Sorge um seine Mitbrüder zentrale Anliegen. Von 2007 bis 2022 leitete der Professjubilar als Prior und Gesamtleiter das Alten- und Pflegeheim St. Augustin in Neuburg an der Donau, wo er auch heute noch lebt.

Goldenes Ehrenzeichen

Am 10. November wurde Frater Paulus das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark verliehen. Die Ehrung erfolgte durch Landeshauptmann Mario Kunasek.

Frater Paulus Kohler, 1950 geboren, trat 1968 in den Orden ein und legte 1975 die Feierliche Profess ab. Sein Leitwort „Eines nach dem anderen!“ prägt seinen Stil: besonnen, zugewandt, verlässlich. Ausgebildet in Krankenpflege und Krankenhausmanagement, verbindet er fachliche Kompetenz mit gelebter Nächstenliebe – sichtbar in seiner täglichen Präsenz, in Rundgängen und einem stets offenen Ohr für Mitarbeitende. Früh in Verantwortung, prägte er als Magister und in der Berufungspastoral ganze Generationen. Es folgten zahlreiche Leitungsaufgaben als Prior sowie drei Amtszeiten als Provinzial; dazu Dienste als Definitor und Delegat für Ungarn und die Slowakei. Seit 2018 trägt er Verantwortung als Rechtsträgervertreter in Kainbach und St. Veit/Glan. Für sein Wirken erhielt er 2013 das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Frater Paulus erhielt das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Modernisieren, aber Tradition wahren

Nina Lang-Horak widmet sich im Klosterkeller der Barmherzigen Brüder ihrer Leidenschaft für Wein.

EISENSTADT, ÖSTERREICH

Wie lange bist du bei den Barmherzigen Brüdern?
Nina Lang-Horak: Ich bin seit Mai 2023 hier, habe in der Kommunikationsabteilung im Krankenhaus begonnen. Dann wurde im Klosterkeller eine Stelle frei. Da ich eine Sommelierausbildung habe, hat das ganz gut gepasst. Ich habe beiläufig fallen lassen, dass das eine interessante Position für mich wäre. Ein paar Wochen später habe ich das Angebot bekommen, und seit Anfang dieses Jahres bin ich nun im Klosterkeller.

Wie kam es zu der Sommelierausbildung?
Ich komme aus dem Burgenland, das ist natürlich eine Weingegend. Ich habe das Pannoneum in Neusiedl am See, eine Wirtschafts- und Tourismusschule, besucht und dort bewusst allerhand Zusatzausbildungen gemacht, die angeboten wurden – von der Weinsommelière über den Barkeeperkurs bis zur Käsekennerin. Ich dachte immer, das kann irgendwann hilfreich werden.

Nina Lang-Horak kann im Klosterkeller in Eisenstadt ihre Erfahrungen im betriebswirtschaftlichen Bereich mit ihrer Liebe zum Wein verbinden.

Welche Aufgaben hast du im Klosterkeller?
Vom Verkauf bis zu Strategieentwicklung, Marketing oder Buchhaltung ist alles dabei. Wir machen auch Veranstaltungen im Klosterkeller, etwa Weinverkostungen oder Geburtstagsfeiern. Es ist viel zu tun und wir sind ein sehr kleines Team. Neben mir gibt es unseren Kellermeister, Ing. Rudolf Krizan, und meinen Kollegen Jozsef Szöke. Dazu kommen mehrere Zuarbeiter:innen, etwa zur Weinlese.

Welche Pläne hast du für die Zukunft des Klosterkellers?
Wir sind ein kleiner Betrieb und achten sehr auf die Qualität. Wir arbeiten in der Premium-Linie mit eigenen Etiketten und Flaschen, um das Besondere der Brüder-Weine hervorzuheben. Das möchte ich beibehalten. Man muss aber auch mit der Zeit gehen, sich weiterentwickeln. Es war etwa nicht möglich, im Klosterkeller mit EC-Karte zu bezahlen, das haben wir jetzt eingeführt. Wir arbeiten momentan auch an einem neuen Webshop, um die Bestellung einfacher zu gestalten. Ich möchte modernisieren, aber die Tradition nicht verlieren.

Dass die Barmherzigen Brüder Wein anbauen, ist etwas Besonderes.
Tatsächlich wissen viele gar nicht, dass es den Klosterkeller gibt. Man verbindet die Barmherzigen Brüder mit den Gesundheitseinrichtungen, da passt der Wein irgendwie nicht dazu. Früher haben die Brüder sich und die Patient:innen selbst versorgt, deshalb waren dem Konvent landwirtschaftliche Nutzflächen angeschlossen, und hier in Eisenstadt haben sie auch Weinbau betrieben. Später wurde er professionalisiert. Der Klosterkeller gehört heute noch zum Konvent und wir stimmen uns bei allen Entscheidungen mit ihm ab.

Zum Abschluss: Und welchen Wein der Barmherzigen Brüder trinkst du am liebsten?
Das ist der Chardonnay 2024. Ich mag ihn so gern, weil er ein bisschen cremiger und fruchtiger im Geschmack ist. Ich bin nicht so ein Fan von diesen stark säurehaltigen Getränken und deswegen ist das mein Favorit.

Fotos: Barmherzige Brüder (A. Annikkattu), Stiedl (D. Wiedenmann), Land Steiermark/Robert Frankl (Goldenes Ehrenzeichen), Klosterkeller Eisenstadt (N. Lang-Horak)

Rinderragout mit Rotwein vom Klosterkeller und Kartoffelknödeln

Zutaten (für 4 Personen)
Für das Ragout:
- 800 g Rindfleisch, in Würfel geschnitten
- 2 Zwiebeln, gewürfelt
- 2 Karotten, in Scheiben
- 2 Stangen Sellerie, klein gewürfelt
- 2 EL Tomatenmark
- 2 Knoblauchzehen, gehackt
- 1 Flasche Rotwein – Blaufränkisch (kräftig, würzig)
- 300 ml Rinderfond
- 2 Lorbeerblätter
- 1 Zweig Rosmarin
- 1 TL Thymian
- Salz, Pfeffer
- Öl zum Anbraten

Für die Kartoffelknödel:
- 800 g mehlige Kartoffeln
- 2 Eigelb
- 150 g Mehl (je nach Konsistenz etwas mehr oder weniger)
- 2 EL Grieß
- Salz, Muskatnuss

Zubereitung
Ragout:
1. Fleisch in einem großen Topf in Öl portionsweise kräftig anbraten, herausnehmen.
2. Zwiebeln, Karotten, Sellerie und Knoblauch im gleichen Topf anschwitzen. Tomatenmark kurz mitrösten.
3. Mit 250 ml Rotwein vom Klosterkeller ablöschen, Bratensatz lösen und etwas einkochen lassen.
4. Fleisch wieder zugeben, Fond und weitere 250 ml Rotwein angießen. Kräuter dazugeben.
5. Zugedeckt bei kleiner Hitze ca. 2 Stunden schmoren lassen, bis das Fleisch zart ist. Falls nötig, Flüssigkeit nachgießen.
6. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Kartoffelknödel:
1. Kartoffeln kochen, schälen und durch die Presse drücken. Etwas ausdampfen lassen.
2. Mit Eigelb, Mehl, Grieß, Salz und Muskatnuss zu einem glatten Teig verkneten.
3. Knödel formen, in leicht siedendem Salzwasser 15–20 Minuten gar ziehen lassen, bis sie nach oben steigen.

Weinempfehlung zum Rinderragout
Blaufränkisch 2021 „Ried Langsatz“
Dieser klassisch im großen Holzfass gereifte Blaufränkisch überzeugt mit einem feinen Sortenbukett, intensiver Frucht und dezenten würzigen Noten. Die präsenten, aber nicht aufdringlichen Gerbstoffe verleihen dem Wein Struktur, während sein angenehmer Trinkfluss das Ragout harmonisch begleitet und für ein rundum stimmiges Genusserlebnis sorgt.

Rätseln und gewinnen

Gewinnfrage: Wie viele Vokale sind 2026 beim Provinzkapitel dabei?

Senden Sie uns die richtige Zahl und Sie haben die Chance, eine Leberpackung vom Kurhaus Schärding zu gewinnen. Aus den richtigen Einsendungen ziehen wir einen Gewinner.

E-Mail: misericordia@bbprov.at
Einsendeschluss: 15. Jänner 2026

Absender nicht vergessen!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. An die Teilnahme sind keinerlei Verpflichtungen gebunden. Mit der Teilnahme und der damit verbundenen Zusendung Ihrer Daten erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre personenbezogenen Daten zum Zwecke der Gewinner-Ermittlung verarbeitet werden. Nähere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.barmherzige-brueder.at/ds.

Fotos: Kristina Weimer-Hötzeneder (Rinderragout), www.pedagrafie.de (Kurhaus Schärding), Barmherzige Brüder (Suchrätsel)

Finden Sie die 5 Fehler im rechten Bild!

Darstellung der heiligen Familie aus dem Provinzialat in Lissabon

Lösung:
1. Maarias rechter Fuß fehlt.
2. Die Kerze in der Laterne ist vollständig sichtbar.
3. Josefs Stab ist am oberen Ende länger.
4. Der Granatapfel über dem Kopf des Jesuskindes wurde hell gefärbt.
5. Der dritte Granatapfelkern vorne links wurde hinzugefügt.

ZERSCHLAGEN. AUFGEBAUT. ENGAGIERT

1671 wurden die Ordenswerke in Portugal zur Provinz erhoben. Mit der Aufhebung der Männerorden 1834 wurde die Provinz aufgelöst und ihr Besitz verstaatlicht. Ab 1893 begann der Wiederaufbau und in den 1920er-Jahren erfolgte die Gründung von Ordensniederlassungen auf Madeira (Funchal) und den Azoren (Angra).

Seit 2004 engagiert sich die Portugiesische Provinz in Osttimor, das mit 1,3 Millionen Einwohner:innen zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt zählt. Die Armutsquote liegt bei fast 50 Prozent und ist die höchste in Südostasien – wobei Frauen, Menschen mit Behinderungen und Gemeinden in abgelegenen ländlichen Gebieten am stärksten davon betroffen sind.

Zu gewinnen gibt eine Leberpackung, zur Verfügung gestellt vom Kurhaus Schärding.

Das Kurhaus Schärding ist seit 1931 spezialisiert auf gesundheitliche Regeneration durch private Kuren. Als medizinisch geführtes Kurzentrum verbindet es moderne Präventionsmedizin mit bewährten Heilverfahren aus der Europäischen Naturheilkunde nach Kneipp, der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) und authentischem Ayurveda – begleitet durch ein interdisziplinäres Team aus Ärzt:innen und Therapeut:innen.

Weitere Infos unter:
www.kurhaus-schaerding.at/site/schaerding/home

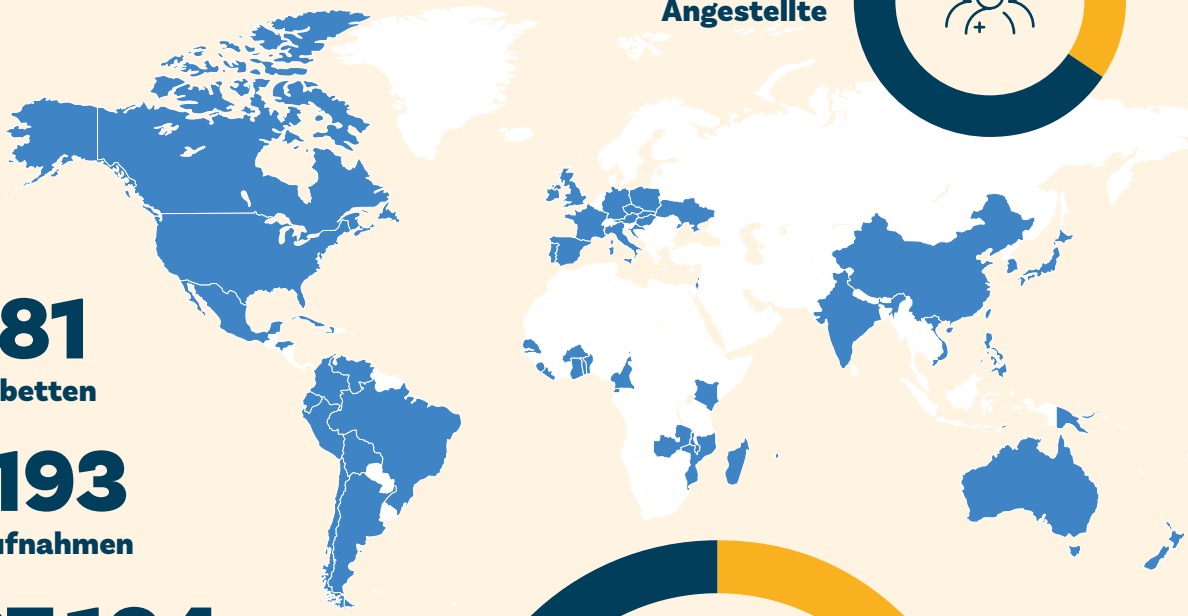
Aktivitäten des Ordens

(ausgewählte Zahlen aus den Bereichen Krankenhaus und Ausbildung; Angaben für 2024)

Johannes von Gott (1495–1550) wollte die Welt für seine Nächsten verbessern. Großes entstand: Heute arbeiten 102.509 Menschen daran, seine Idee zu verwirklichen.

35.069
Ehrenamtliche

67.440
Angestellte



28.081
Krankenhausbetten

724.193
stationäre Aufnahmen

11.667.104
ambulante Fälle

9.886
Personen, die in Pflege oder Pädagogik ausgebildet wurden.
(allg. Pflege, Altenpflege oder Heilerziehungspflege)

Illustrationen: shutterstock/TVhappyLine